



Die Ausstellung „Klöster-Burgen-Stadthäuser: Gärten im Mittelalter“ im Westpreußischen Landesmuseum ist von der Frankfurter Kuratorin Dr. Alice Selinger (l.), hier im Gespräch mit der Warendorferin Angelika Sturm, eröffnet worden. Bild: Poschmann

Mittelalter-Gartenkultur Ausstellungsthema

Warendorf (ap). Kohlgemüse, Linsen und Bohnen gingen gar nicht. Was heute sogar Sterneköche zu neuen kreativen Ideen inspiriert, war im Mittelalter in der feinen Gesellschaft verpönt und wurde von ihr als minderwertig abgelehnt. Allenfalls Obst wie Kirschen, Äpfel oder Birnen galt dem Adel als Herrenspeise. Es musste nur weit genug vom Boden in die Höhe gewachsen sein. Wie Gärten im Mittelalter beschaffen waren und wie sich eine Gartenkultur im Laufe der Zeit entwickelte, skizzierte Dr. Alice Selinger, Kuratorin der am Samstag eröffneten Ausstellung „Klöster-Burgen-Stadthäuser: Gärten im Mittelalter“, in einem Vortrag. Die Ausstellung ist noch bis zum 9. Juni im Westpreußischen Landesmuseum im ehemaligen Franziskanerkloster zu sehen.

Gezeigt wird die Entwicklung der mittelalterlichen Gärten. Bei Pflanzen spielte in der Gartenkultur des Mittelalters die religiöse Symbolik eine bedeutende Rolle. Über diesen Rahmen hinaus werden auch Beispiele für klösterliche und städtische Gärten in Westpreußen vorgestellt. Insgesamt seien die Informationen zu gärtnerischen Aktivitäten in der Zeit zwischen dem Zusammenbruch des Römischen Reichs und dem Beginn der Renaissance jedoch eher spärlich, machte Dr. Alice Selinger deutlich.

Drei Grundtypen seien es, die auf mittelalterlichen Illustrationen dargestellt werden. Zum einen der kleine, intime ummauerte Garten, dann der Obsthain, der auch als Vergnügungsort diente, und schließlich der große Jagd-park, in dem sich der Adel amü-

sierte. „Zu bedenken ist, dass die Darstellungen der Gärten meist stark idealisiert und mit christlicher Symbolik besetzt waren.“ Oft würden Blumen gezeigt, die in der Wirklichkeit nicht gleichzeitig blühen.

Viele Pflanzen, die heute Gärten schmückten, seien erst im 15. und 16. Jahrhundert nach Europa eingeführt worden. Noch zu Zeiten Karls des Großen habe es gerade einmal 100 Nutzpflanzen gegeben, im 15. Jahrhundert seien es bereits mehr als 250 gewesen.

Einen großen Stellenwert nehmen nach den Ausführungen der Kuratorin vor allem die Klöster mit ihren Gärten ein. Beispielhaft nannte sie den Klosterplan von St. Gallen aus dem Jahr 820 nach Christus, in dem schon die Aufteilung nach Kräuter-, Gemüse- und Obstbaumgarten vorgenommen

worden sei. Als Versorgungsgärten dienten sie nicht nur den Bewohnern der Klöster, sondern auch den Gästen. Zudem entwickelten sich aus den klösterlichen Kräutergärten die ersten Apotheken des Mittelalters. Das heutige Wissen um die Heilkraft vieler Pflanzen ist ursprünglich auf die Mönche zurückzuführen, die sich schon früh mit Botanik und Heilkunde beschäftigten. Ungebändigte Natur hingegen habe man als bedrohlich empfunden.

„Das war wirklich ausgezeichnet, ich hätte noch stundenlang zuhören können“, sagte eine Besucherin als erste Reaktion auf den Vortrag. Stadtführerin Angelika Sturm zeigte sich begeistert von der Zusammenstellung der Schau. „Mir war nicht bewusst, dass Gärten damals ummauert waren.“